

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. — Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreispaltige Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma G. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 98.

Donnerstag, den 15. November

1894.

Erledigt hat sich die auf den 15. dies. Mon. zu Blankenstein anberaumte Versteigerung.
Wilsdruff, den 13. November 1894.

Act. Busch, Ser.-Bollg.

Bekanntmachung.

Behufs Vornahme der diesjährigen **Stadtverordneten-Ergänzungswahl** ist eine Liste der stimmberechtigten und wählbaren Bürger hiesiger Stadt angefertigt worden und hängt dieselbe vom 16. bis 30. dieses Monats im hiesigen Rathhause zu Jedermanns Einsicht aus. Etwasige Einsprüche dagegen sind rechtzeitig und spätestens bis mit 22. dieses Monats, bei dem unterzeichneten Bürgermeister anzubringen. Nach Ablauf der gedachten Anbahnungszeit wird die Liste geschlossen, auch werden alle bis dahin in dieselbe nicht eingetragenen Bürger von der Wahl ausgeschlossen, sowie auch etwaige bis dahin nicht erledigte Einsprüche unberücksichtigt gelassen werden.
Wilsdruff, am 13. November 1894.

Der Bürgermeister.
Sicher.

Tagesgeschichte.

Die „Nat.-lib. Korr.“ spricht heute einen Wunsch aus, welchen wir aus vollem Herzen unterstützen; sie wünscht, daß die Vorlage zur Bekämpfung der Umsturzbestrebungen, sobald sie im Bundesrathe endgültig beschlossen ist, zur Veröffentlichung gelange. Zuweilen ist es unstreitig zweckmäßig, den Inhalt eines Gesetzentwurfs so lange als möglich geheim zu halten, um zu verhüten, daß er vorzeitig zum Gegenstande einer heftigen Agitation gemacht wird, hier aber liegt die Sache anders; es kann nur von Vortheil sein, wenn die Preherörterungen endlich aus dem nebelhaften, verwirrenden Gerede herauskommen und auf einen festen Boden gestellt werden. Auch mit Rücksicht auf die Abgeordneten wäre die baldige Veröffentlichung des Entwurfs zu empfehlen, damit diesen die Möglichkeit geboten wird, sich vor dem Zusammentreten des Reichstages näher mit der Frage bekannt zu machen. Soviel man bisher gehört hat, wird sich die Vorlage auf eine Verschärfung des Strafgesetzbuches beschränken. Unter dieser Voraussetzung erscheint schon jetzt die Frage berechtigt, ob es nicht gerathen wäre, an eine in diesem Zusammenhange so nahe liegende Ergänzung der Strafbestimmungen der Gewerbeordnung heranzutreten. In der dem Reichstage im Frühjahr 1890 vorgelegten Gewerbeordnungsnovelle war bekanntlich auch eine Verschärfung und Erweiterung des § 153 enthalten, welche damals abgelehnt worden ist. Die Zwischenzeit hat gelehrt, daß der Vorschlag von 1890 hinter dem wirklichen Bedürfnisse noch zurückbleibt. Der bestehende § 153 bedroht mit Gefängnis bis zu 3 Monaten denjenigen, der andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Schreierlegung oder durch Verurtheilung bestimmt oder zu bestimmen versucht, an Verabredungen zum behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen theilzunehmen oder ihnen Folge zu leisten. Dieses Verbot trifft, wie man sieht, nicht den in der Praxis am meisten vorkommenden Fall, daß Arbeiter von ihren Berufsgenossen durch die erwähnten Pressionsmittel zur Arbeitsentziehung gezwungen werden, ohne daß ihnen die Theilnahme an der betreffenden Streikverabredung angeschlossen wird. Die Regierungsvorlage dehnte den § 153 auf diesen Fall aus. Zugleich erhöhte sie das Strafmaß für Zuwiderhandlungen gegen den Paragraphen dahin, daß Gefängnis nicht unter einem Monat, und wenn die Handlungen gewohnheitsmäßig begangen werden, nicht unter einem Jahre eintreten sollte. Endlich wurde die öffentliche Aufforderung zum Kontraktbruch unter die gleichen Strafbestimmungen gestellt. Alle hier ins Auge gefaßten Vergehen sind mit dem Mechanismus der sozialdemokratischen Propaganda so eng verknüpft, daß es in dem Augenblicke, wo man sich nach schärferen Waffen gegen die Umsturzbestrebungen umsieht, geradezu unbegreiflich erscheint, daß man sich der erwähnten Vorschläge von 1890 erinnern haben sollte. Aber es fehlt in diesen Vorschlägen noch eine Vorschrift, welche sich durch die mit dem Berliner Bierboycott gemachten Erfahrungen aufzwingt. Daß der Boycott ohne weiteres als ein Bestandteil des den Arbeitern gewährtsten Koalitionsrechtes zu betrachten wäre, wird man nicht behaupten können; dennoch sprechen manche Bedenken dagegen, ihn unter Strafe zu stellen. Aber der von den Sozialdemokraten in dem erwähnten Berliner Falle in größter Ausdehnung ausgeübte Terrorismus gegen Dritte, um dieselben zur thatsächlichen Theilnahme an dem Boycott zu bestimmen, erfordert die energischste Repression. Das Strafgesetzbuch läßt hier entweder ganz im Stich oder es ist ungenügend. Wenn die großen Brauereien, wie behauptet wird, von einem gesetzgeberischen Schutze gegen den Verstoß nichts wissen wollen, so beweist das nichts gegen das im Verstehenden Gesagte. Denn, wie bereits erwähnt, nicht um eine Wohlthat für einen der streikenden Theile, sondern um ein Schutzes Dritter handelt es sich. Die großen Brauereien mögen die Hilfe der Staatsgewalt entbehren können, in anderer Lage befinden sich die kleinen Gastwirthe, Bierverläufer u. s. w., d. h. recht eigentlich diejenigen, welche die Opfer jenes Terrorismus gewesen sind. Wenn ein „Kampf für die

Ordnung“ unternommen werden soll, so sollte man wahrlich meinen, auf diesem Gebiete würde er am ersten einsetzen müssen. Anknüpfend an den Münchner Besuch des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe, sendet man der „Kölnischen Zeitung“ aus München eine Zuschrift, in welcher folgende Stelle von sich reden machen dürfte, weshalb wir sie, unter vollem Vorbehalt, mittheilen; Leute, welche hier längere Unterredungen mit dem Reichskanzler hatten, behaupten auf das Bestimmteste, daß er demnächst den Fürsten Bismarck aufsuchen und weiterhin dessen Rath und Sachkenntniß nicht unwerthet lassen werde, in der Annahme, daß der größte Theil der dem Grafen Caprivi während seiner Amtsbauer entgegengebrachten Abneigung von dem Verhältnisse herrührte, welches sich zwischen ihm und Bismarck herausgebildet hatte. Eine Anbahnung besserer Beziehungen wird jetzt leichter sein, da die Verthimmung Bismarcks sich wesentlich gegen seinen unmittelbaren Nachfolger richtete. Man darf annehmen, daß die Bismarckpresse sich nunmehr auf die Grundzüge besinnen wird, die Bismarck als Reichskanzler vertreten hat. Dieser Entschluß Hohenlohes, dessen Beziehungen zu Bismarck niemals abgebrochen waren, soll vom Kaiser gebilligt sein. Hohenlohe übernahm vollständig den im Caprivi'schen Sinne ausgearbeiteten Entwurf zur Bekämpfung der Umsturzpartei, welcher jedoch bisher dem Bundesrathe nicht zugegangen ist. Bayern verhält sich diesem maßvollen Entwurfe gegenüber nicht ablehnend.“ Zur Hebung der Zucht unter den jugendlichen Arbeitern. Die amtlichen Mittheilungen aus dem Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1893 zeigen recht deutlich, daß, wie wir auch schon mehrfach hervorgehoben haben, die Versuche, welche man mit der letzten Gewerbeordnungsnovelle zur Hebung der Zucht unter der jungen Arbeiterschaft gemacht hat, kläglich gescheitert sind. Zu diesen Maßnahmen sind hauptsächlich die Bestimmungen über die Auszahlung der Löhne minderjähriger Arbeiter an deren Eltern und die in den Arbeitsordnungen vorzusehende Regelung der Lebensführung derselben Arbeiter außerhalb des Betriebes zu rechnen. Die letztere Maßnahme sollte durch die Statute der Gemeinden oder weiteren kommunalen Verbände eingeführt werden. In den erwähnten Mittheilungen nun wird ausdrücklich festgestellt, daß in den meisten Aufsichtsbereichen ein derartiges kommunales Statut überhaupt nicht, in anderen Bezirken doch nur für vereinzelte Gemeinden erlassen sei. Man hat also fast garnicht einmal den Versuch mit den betreffenden Bestimmungen gemacht. Als Gründe für die ablehnende Haltung der Gemeinden, von denen recht viele in Anerkennung des der betreffenden Bestimmungen zugrunde liegenden Prinzips über die Einföhrung eines solchen Statutes berathen haben, werden angegeben: die formelle Schwierigkeit der Durchföhrung für die Arbeitgeber, Beseitigung der Selbständigkeit der jungen Arbeiter und Möglichkeit der Vergewandung des von den jungen Arbeitern verdienten Lohnes durch die Eltern. Diesfach aber und in erster Reihe ist für die Ablehnung der Maßregel der Grundbestimmend gewesen, daß solche Statuten nur dann ohne Schädigung der Interessen der Arbeitgeber und Arbeiter bleiben können, wenn sie gleichzeitig für weitere Kreise wirksam werden. Für eine spätere Novelle zur Gewerbeordnung ist hierin ein wohl zu beachtender Fingerzeig gegeben. In weiten Kreisen ist man sich darüber klar, daß die Zucht der jungen Arbeiterschaft nur gehoben werden kann, wenn sie die Verfügungsfreiheit über das verdiente Geld nicht so früh erbalten. Jedoch muß man dann auch den Muth haben, die Maßregel obligatorisch zu machen. Dazu hat sich leider der Reichstag bisher nicht aufgeschwungen. Des weiteren wird in den Mittheilungen berichtet, daß von der Möglichkeit, in den Arbeitsordnungen mit Zustimmung der Arbeiterausschüsse Vorschriften über das Verhalten minderjähriger Arbeiter außerhalb des Betriebes zu erlassen, auch nur in vereinzelten Fällen Gebrauch gemacht worden ist. Es ist nicht uninteressant, daß unter den wenigen Fällen, wo dies versucht wurde, auch solche vorkommen, in denen die Arbeiterausschüsse ihre Zustimmung verweigert haben, weil sie

nicht in das Privatleben der Arbeiter eingreifen und sich dadurch mit gewissen Kreisen ihrer Kollegen verfeinden wollten. Das kommt davon, wenn man die Arbeiter zu Maßnahmen heranzieht, die zur Besserung der Arbeiter selbst dienen sollen. Für die Unrichtigkeit der sozialpolitischen Anschauungen der Mehrheit des Reichstages aber, welcher die Abfassung der betreffenden Gesetzesbestimmungen zu danken ist, ist dieses Vorkommniß ein geradezu klassisches Zeugniß. In einem am 11. November in Breslau in einer Versammlung von Mitgliedern des Bundes der Landwirthe und Konservativen gehaltenen Rede des konservativen Parteiföhrers Abg. Graf Limburg-Stürum sind folgende Bemerkungen von allgemeinem Interesse: Im Reichstage sei für die konservative Sache nicht viel zu erreichen. Die Finanzlage des Reichs wie der Einzelstaaten sei ungünstig, weil der Reichstag die besten Steuerobjekte, Tabak, Bier und Branntwein, unangenehm lasse. Die Konservativen würden weiter dafür kämpfen, allerdings ohne die Hoffnung, in diesem Reichstage etwas zu erreichen. Gegen die Umsturzpartei müsse etwas geschehen. Wenn man nicht energisch vorgehe in bezug auf die Presse, das Vereins- und Versammlungsrecht, wenn man nicht die wüthige Agitation einschränke, gebe man schweren Krisen entgegen. Die Ideen der Sozialdemokratie seien natürlich utopisch. Aber solle man mit sehenden Augen den Versuch solcher Utopie gestatten, der nur dazu führen könne, auf Trümmern und Blut schließlich wieder ungefähr das Gleiche aufzuführen, wie unsere heutige Gesellschaft? Menschen, die alle Grundlagen des Staates, die das Eigenthum, die Monarchie, die Kirche leugneten, dürfen unmöglich noch länger, mit den Gesetzen dieser Institutionen bewaffnet, alles Bestehende bekämpfen. Er erklärte daher, jeden Entwurf eines Gesetzes gegen den Umsturz, auch wenn er ihm zu wenig zu bieten scheinen sollte, unterstützen zu wollen, und zwar mit jedem Bundesgenossen, der sich dazu biete, weil hier alle Parteiuerschiede schwinden müßten. Nach den amtlichen Erhebungen wurden bei der Explosion schlagender Wetter im Pluto'schachte bei Bräur 18 Bergleute, darunter 8 Familienväter mit zusammen 19 Kindern, getödtet und 2 leicht verletzt. Infolge des Grubenbrandes mußte die Unglücksstätte vermauert werden, weshalb die Ursache der Explosion noch nicht festgestellt werden kann. Man vermutet Selbstentzündung. Paris, 13. November. Gestern wüthete hier ein heftiger Sturm. Er dauerte bis Mitternacht und richtete beträchtlichen Schaden an. Die Anzahl der zertrömmerten Scheiben, der eingeworfenen Schornsteine und der entwurzelten Bäume ist unbedenkbar. Nach Meldungen der Morgenblätter sollen zwei oder drei Personen getödtet und viele verwundet worden sein. In den Häfen, dem Kanal La Manche und auf dem offenen Meere sollen zahlreiche Unglücksfälle vorgekommen sein. London. Bei einem in der Guildhall abgehaltenen Festmahle bemerkte der Premierminister Lord Rosebery, daß der politische Horizont wegen der Lage im Auslande nicht gänzlich klar sei, aber das Barometer falle nicht, die Regierung sei entschlossen, im Kriege zwischen China und Japan ihre strenge Neutralität aufrecht zu erhalten, aber sie könne ihre wohlwollende Neutralität nicht besser betheiligen, als dadurch, daß sie versucht, einen Friedensschluß herbeizuföhren. Obwohl sie darin bisher nicht erfolgreich gewesen, bedauere sie nicht die Anstrengungen, die sie zu diesem Behufe gemacht habe. Sie habe Hand in Hand mit Rußland, der anderen hauptbetheiligten Macht, gehandelt. Das bestehende herzliche Zusammengehen mit Rußland sei an sich eine erfreuliche Thatsache: Unsere Beziehungen mit Rußland waren niemals herzlicher als gegenwärtig. Die seit langer Zeit bestehende Schwierigkeit wegen der Begrenzung unserer Sphären in Mittelafrika ist soweit als möglich beseitigt. Dadurch wird hoffentlich die letzte gefährliche Frage, die zwischen England und Rußland entstehen könnte, gelöst. Wenn Rußland und England in den asiatischen Angelegenheiten mit Herzlichkeit und ohne Argwohn zusammen gehen können, so ist damit ein großer Schritt zur Aufrechter-

haltung des Weltfriedens gethan." Nach einem sympathischen Hinweis auf den Tod des Kaisers Alexander III. und dessen große Friedensliebe hob Lord Rosebery im weiteren Verlaufe seiner überaus beifällig aufgenommenen Rede drei Elemente hervor, die seiner Ansicht nach Gefahren für die Aufrechterhaltung guter internationaler Beziehungen und für den europäischen Frieden bilden, es seien dies die fortgesetzten Rüstungen die Veröffentlichung ungenauer Nachrichten in der Presse und die Besitzungen bewaffneter Forschungs Expeditionen in Afrika. „Unsere auswärtige Politik, so schloß der Premierminister, ist eine streng konservative. Wir begehren nichts im Auslande und wünschen keine Störung der bestehenden Zustände. Wir bilden ohne Reid auf die koloniale Ausdehnung anderer Mächte, weil wir glauben, dadurch werde dem Frieden nur gebietet.“

Ein Feuer brach in London in der Minoritiesstraße in der Nähe des Towers aus; fünf große Wohnhäuser brannten nieder, zwei wurden stark beschädigt; der Schaden wird auf 2000000 M. veranschlagt.

Vaterländisches.

Der Weisener Kreisverein für innere Mission hält nächsten Donnerstag, den 15. November, nachmittags von 1/2 4 an in der Herberge zur Heimath in Weissen seine Generalversammlung ab. Außer dem üblichen Vortrag des Jahresberichts und der Jahresrechnung und damit verbundenen Wahl der Rechnungsprüfer wird Superintendent Dr. Köhlschütter Mittheilung über die Entwicklung der Herberge zur Heimath und Pfarrer Häbener-Millich über die Colportage christlicher Schriften und Bilder durch Organisation innerhalb der Parochie machen. Zu dieser Versammlung haben außer den Mitgliedern auch alle Freunde der Vereinsbestrebungen Zutritt.

Weissen, 12. November. In vergangener Nacht brannten sämtliche Gebäude des Rittergutes Kottewitz, welche erst 1890 erbaut worden waren, bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Weissen. Einen recht tragischen Verlauf nahm dieser Tage der Prämienvorles eines hiesigen Restaurants. Nachdem sich die Theilnehmer am Anblick der feinsten Gänse, Hasen, Nierenbratwürste und Souvertraut ergötzt hatten und sich deren Genuß schon im Geiste vorstellten, schritt man eben zur Auspielung derselben. Doch im hohen Maße der Götter war die Sache anders beschaffen und das Unglück, diesmal in der Gestalt eines Gerichtswohlfahrers, schreitet schnell; denn die Gänse z. sah man nicht wieder, sich selbst aber mit sehr verdubten Gesichtern an.

Der Wirth des Gasthofes zum Roß in Siebenlehn, aus dessen Besitzthum vor einiger Zeit einem Reisenden ein Koffer mit Inhalt gestohlen wurde, ist vom Amtsgericht zum Erlaß des Koffers im Werthe von 100 M. verurtheilt worden.

Der Grundbesitzer Kleinich in Seußlich fällt in diesen Tagen im Weissen seines achtjährigen Sohnes eine ziemlich große Eiche. Unglücklicher Weise stürzte der Baum vorzeitig und zwar nach dem Sohn Kleinich zu. Der schwere Baum traf denselben auf den Kopf und tödtete den Knaben sofort, dessen Körper scharflich verstümmelt wurde.

Vom 1. Mai nächsten Jahres ab soll, wie verlautet, auf den Stationen der Eisenbahnlinie Leipzig-Hof zunächst versuchsweise die Perconspere eingeführt werden, eine Einrichtung, an die sich das sächsische Publikum nur ungern wird gewöhnen müssen. Man folgt dabei dem Beispiele Preußens. Bayern fängt auch an, versuchsweise abzusperrten. Man will auf Grund der zu gewinnenden Erfahrungen allmählich sämtliche Bahnhöfe abschließen. Der Zweck dieser Maßnahmen soll vorzugsweise die Verhütung von Unglücksfällen sein, welche den während der Fahrt kontrollierenden und deshalb auf den Trittbrettern der Wagen hin- und herkletternen Konduktoren insbesondere bei Dunkelheit nicht selten zustoßen. Es soll aber auch eine Ersparnis an Kondukturpersonal, ferner eine genauere Kontrolle der Fahrkarten, die Verhütung von Unterschleichen und endlich die Entlastung der Bahnhöfe erreicht werden. Der Zutritt zu dem Bahnhof selbst und in die Warteräume soll wie bisher ohne Karte gestattet werden; lediglich die Bahnsteige, auf welchen die Züge abfahren oder einfahren, werden abgesperrt und können späterhin nur gegen Vorzeigung gültiger Fahrkarten oder Bahnsteigkarten, welche mit 10 Pfennigen das Stück zu lösen sind, betreten werden.

Nach § 104 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889, betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung, verliert eine Quittungskarte ihre Gültigkeit, wenn sie nicht bis zum Schlusse des dritten Jahres, welches dem am Kopfe der Karte verzeichneten Jahre der Ausstellung folgt, zum Umtausch eingereicht worden ist. Diese Bestimmung tritt zum ersten Male mit Ablauf dieses Jahres in Wirksamkeit, es müssen daher zur Vermeidung von Nachtheilen alle im Jahre 1891 ausgestellten Quittungskarten — gleichviel, ob dieselben die Nr. 1 oder 2 tragen — bis zum 31. Dezember 1894 umgetauscht werden. Auch die schon im Jahre 1890 ausgestellten Quittungskarten Nr. 1 sind bis 31. Dezember 1894 umzutauschen. Für diese Karten, welche streng genommen bereits mit Ablauf des Jahres 1893 ihre Gültigkeit verlieren mußten, ist allgemein die verlängerte Gültigkeitsdauer bis zum Schlusse des Jahres 1894 als gesetzlich zu Recht bestehend angenommen worden, weil ihre Gültigkeit erst mit dem Inkrafttreten des Gesetzes — 1. Januar 1891 — beginnen konnte und ihre frühere Ausfertigung nur in Vorbereitung zur rechtzeitigen Einführung des Gesetzes erfolgte.

Der Ausschuss des Bundes der Landwirthe berieht die Reorganisation des Getreidehandels und beschloß sieben umfangreiche Resolutionen, worunter die Hauptforderungen sind: die Reform der Getreidebörse auf Grund des Geschäftes und in effektiver Waare, die Ordnung der internationalen Währungsverhältnisse verbunden mit der Kontrolle der Auslandsanleihen, die Errichtung staatlicher Kornhäuser, rückhaltlose staatliche Förderung des Kleinbahnwesens, Aufhebung der gemischten Getreide-Krausfüllung. Der Staat müsse alsbald Mittel finden, um einen den Produktionskosten entsprechenden Getreidepreis herbeizuführen. Zur Formulierung der Beschlüsse wurde ein Untersuchungsausschuß eingesetzt.

In einer Fortbildungsschule in Dresden zankten sich zwei zum Unterricht dort anwesende Kellnerlehrlinge, wobei plötzlich der eine sein Taschmesser ergriff und es dem Gegner in die linke Brust stieß. Der Gestochene mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Während des Kirmestreibels schlich sich am Montag der erst 13 Jahre alte Sohn des Gärtners L. aus Bogtzberg in Gasthofe zu Hartmannsgrün bei Delitzsch i. B. in die oberen Räume, eignete sich dort 2500 Stück Cigarren an und ließ dieselben kistenweise an einer Leine herab, um im Hause kein Aufsehen zu erregen. Nachdem der Diebstahl gelungen

war, fuhr der Knabe mit seiner Beute nach Falkenstein; dort hatte er, als seine Verhaftung durch den ihm nachgeschickten Delitzscher Gendarm erfolgte, bereits 1300 Stück Cigarren abgesetzt. Das Burschen, welches sich trotz seiner Jugend schon verschiedene Eigenthumsvergehen hat zuschulden kommen lassen, wird nunmehr jedenfalls in einer Besserungsanstalt Unterkommen finden.

In Deuben bei Dresden bereiten die Herren Lehrer mit ihren Schülern gegenwärtig wieder die Aufführung eines „Weihnachtsmärchens“ vor zum besten der Christbeseeerung für würdige Arme, welche der Gemeinderath alljährlich veranstaltet. Die Dichtung ist eigens zu diesem Zwecke verfaßt: „Aschenbrödel“, Knecht Ruprecht's Weihnachtsmärchen, von Dr. Johannes Lehmann. Im vorigen Jahr wurde von demselben Verfasser das Weihnachtsmärchen „Dornröschen“ unter großem Beifall ausgeführt. Der Rahmen beider Dichtungen ist der gleiche. Knecht Ruprecht, der alte Freund der Kleinen führt eine Schaar Kinder in den Saal und nimmt mit ihnen vor einer Bühne Platz. Nach seiner Art will er sich erst von den Kindern etwas aussagen und erzählen lassen, ehe er von dem Inhalte seines großen Sackes spendet. Er fragt sie nach einem deutschen Märchen und läßt von ihnen dasselbe erzählen. Zum Lohn läßt er an gewissen Stellen den Vorhang sich heben und führt Scenen und Bilder aus dem Märchen an den Augen der fröhlichen Kinderschaar vorüber, bis er zum Schluß mit derselben selbst die Bühne betritt und nach dem Gesange des Liebes von der fröhlichen, seligen Weihnachtszeit seine Rufe aus dem Sacke schüttelt. — Die „Weihnachtsmärchen“ eignen sich mit ihren geringen semischen und darstellerischen Anforderungen zu Wohlthätigkeits-Aufführungen in der Weihnachtszeit und werden nicht verfehlen, insbesondere bei der Kinderwelt eine rechte Weihnachtsstimmung zu erzeugen. Beide Dichtungen zu beziehen vom Verfasser daselbst. Preis des Heftes: Dornröschen 25 Pfg., Aschenbrödel 50 Pfg.

Das mächtige Feuer, welches am Sonntag Abend gegen 6 Uhr in der Gegend von Pirna ausging und durch seinen hellen Schein im oberen Gebirge viel bemerkt wurde, war auf Zehlfrauer Flur; es sind 8 Feimen ausgedrohenen Getreides den Flammen zum Opfer gefallen. Der Pächter des Graf Rer'schen Rittergutes, Herr Zeibig, erleidet durch das jedenfalls infolge von Brandstiftung veranlaßte Feuer dem Vernehmen nach einen Schaden von gegen 30000 M., der jedoch wohl durch Versicherung, wenigstens annähernd, gedeckt sein dürfte.

Eine schwere Strafe erhielt kürzlich ein sechzehnjähriger Fortbildungsschüler vom Leipziger Schöffengericht zuerkannt. Derselbe hatte an einem Tage im August den Unterricht „geschwänzt“ und sich, um einer Bestrafung zu entgehen, selbst einen Entschuldigungszettel geschrieben, in dem stand, er sei krank gewesen. Diesen Zettel hatte er dann mit dem Namen seiner Mutter unterzeichnet. Das Gericht erblickte hierin eine Urkundenfälschung und verurtheilte den Fortbildungsschüler zu drei Wochen Gefängnis.

Zittau, 10. November. Ein grauenerregender Anblick bot sich gestern Vormittag einem Einwohner in Spitzkunnerdorf beim Betreten seiner Wohnung dar: sein 1/2 Jahre altes Kind lag mit durchschnittenem Halse in einer Blutlache und seine Ehefrau hatte sich an einem Thürpfosten erhängt. In einem Analle von Schwermuth hatte die Frau ihr eigenes Kind ermordet und sich dann selbst durch Erhängen entleibt.

In Gröbern bei Leipzig sind in der letzten Zeit so viel Kinder an der Diphtheritis erkrankt, daß vorläufig die Schule geschlossen werden mußte. Siner Wittwe sind binnen wenigen Tagen 4 Kinder durch die heimtückische Krankheit entziffen worden. Versuche mit dem Behring'schen Heilserum sollen angestellt werden.

Eisenfod, 13. November. Der 59 Jahre alte Waldarbeiter Männel aus Schönheide wurde vorgestern im Walde mit verblutetem Oberkörper aufgefunden. Männel ist jedenfalls, als er sich ein Feuer angezündet hatte, vom Schlege gerührt worden und in das Feuer gefallen.

Ein traurige Familienzene spielte sich jüngst abends auf dem Martinsplatz in Weissen ob. Ein mit drei Kindern vom Spaziergang heimkehrendes Ehepaar geriet unterwegs in Streit, welcher schließlich in eine Schlägerei ausartete. Der Mann, welcher hierbei den Kürzeren zog, suchte schließlich sein Heil in der Flucht und rannte mit den Worten: „Warte nur, mich kriegt Du nicht wieder zu sehen!“ nach der Elbe zu. Anstatt aber damit bei seiner Frau Angst zu erregen, rief diese ihrem davoneilenden Manne zu: „Meinetwegen kannst Du in die Elbe gehen, um Dich ist es nicht schade!“ Die Kinder, welche bei dem ganzen Vorfall ziemlich ruhig blieben, schienen an derartige Scene gewöhnt zu sein.

Im Banne des Goldes.

Original-Roman von Gustav Lange.

(Fortsetzung.) Unberührt der Kadaver vortoben

Zwei Tage waren nach dem im vorigen Kapitel geschilderten Ereignissen verfloßen. Die Nacht hatte ihre Schwingen über Paris ausgebreitet, in den am Tage sonst so belebten Straßen herrschte die größte Stille. Der Mond war schon untergegangen und die Laternen, die an verschiedenen Gebäuden angebracht, zeigten ein eigenthümlich flackerndes Licht, als drohten sie zu verlöschen. Die mitternächtliche Stunde war bereits vorüber und daher fast in allen Häusern die Lichter erloschen, während wohl die Bewohner mit ganz geringen Ausnahmen sich dem Schlummer hingaben, um nach des Tages Last und Mühen der wohlverdienten Ruhe zu pflegen und neue frische Kraft für den folgenden Tag zu schöpfen.

Ein eifrig kalter Wind segelte durch die menschenleeren Straßen, daß es wahrlich kein Vergnügen war, sich jetzt außerhalb der schützenden Wohnung in den Straßen zu bewegen — und doch — dort im tiefen Dunkel an den hohen Gebäuden entlang huschte eine Gestalt, fest in den Mantel gehüllt, dahin. Jetzt blieb sie einen Augenblick stehen.

Es war Valentin Blank; in dem stattlichen Gebäude, vor welchem er halt gemacht, wohnte seine Tochter, die Sängerin Bianca. Seine Blicke schweiften hinaus zu den Fenstern der Gemächer, welche sie bewohnte, aber dort war alles finster.

Mein geliebtes Kind, wird dich der Schlummer schon umfangen haben, und du, von den Genien der Jugend umschwebt, süß träumen, schöne Träume von der Welt und ihren Freuden und von dem Himmel und seinen Engeln. Doch vielleicht träumst sie auch böse Träume, von der Armut, von mir! flüsterter sie Lippen.

Wie die grauen phantastischen Volkengebilde am dunklen Himmel vom Winde getrieben, so düster und in so wildem Zuge jagten die Gedanken durch sein Hirn. Er sah sie im Geiste vor sich stehen, die geliebte Tochter, vernahm ihre bittende Stimme, ach und er konnte ihr nicht widerstehen, er wußte es zu gut! — Er schlug verzweifelt die Hände in einander.

„Ich kann nicht anders, ich muß es wagen, denn noch sind meine Knöchel nicht gedrückt von den Ketten der Pontons zu Toulon!“ entrang es sich seiner Brust.

Noch einen letzten Blick sandte er hinauf zu den dunklen Fenstern der Sängerin Bianca, dann setzte er seinen Weg fort. Es war eine furchtbare Zeit gewesen, die zwei Tage, welche Valentin Blank im Verborgenen in der Spelunke verbracht, sie dächte ihm eine Ewigkeit zu sein; noch nie in seinem Leben hatte ein solcher Kampf der widerstrebenden Gefühle in seinem Innern getobt, hat alle Fasern seines Herzens in Aufruhr versetzt, und endlich war die bessere Ueberzeugung, der sittliche, moralische Halt unterlegen, ein bodenloser Abgrund drohte ihn zu verschlingen.

Durch peinliche Beobachtung seiner Wohnung hatte er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Polizei wirklich auf die Spur seiner verbrecherischen Thätigkeit gekommen und ohne Zweifel eifrig nach ihm forschte; es konnte für ihn darum keinem Zweifel mehr unterliegen, er mußte Paris verlassen. Er war nahe daran gewesen, seiner Tochter in einem Briefe alles zu gestehen, sie zu bitten, ebenfalls abzureisen und ihm nach Deutschland zu folgen; dort, wo niemand sein Vergehen kannte, wo sein Name noch makellos und man seine Ehre für unbesetzt hielt, dort wollte er ein neues Leben beginnen und soweit es ihm möglich, und solange Gott ihm noch die Tage schenkte, den dunklen Fleck der Vergangenheit zu verwischen suchen, seine Schuld zu sühnen. Aber mit all diesen guten Vorsätzen und Plänen für die Zukunft erkannte er zugleich auch die Schwierigkeit, die sich ihm bei der Ausführung entgegenstellte. Er war arm und verlassen; seine Verwandten in der Heimath würden sich jetzt kaum seiner annehmen wenn er sich hilfesuchend an sie wenden würde, nachdem er sein großes Vermögen den Launen seines Kindes geopfert; sie würden ihn vielleicht adweisen und was sollte er dann beginnen. Je mehr nun die Schwierigkeit der Ausführung die guten Vorsätze zurückdrängte, sie verdunkelte, kam ihm wiederholt der Gedanke, aufs Neue auf mühseligen Erwerb von Reichthümern zu sinnen, wie bis vor wenigen Tagen danach zu trachten, in kurzer Zeit das Verlorene wieder zu gewinnen, ungeachtet auf welche Art und Weise. Wenn ihn im ersten Augenblick auch schon der bloße Gedanke daran mit Entsetzen erfüllte, so trat doch mehr und mehr der ernste Wahner, das Gewissen, in den Hintergrund, die ersten unklaren Umriffe in den Gedanken, wie er Reichthum, viel Reichthum erwerben könne, nahmen nach und nach bestimmtere Formen an, er begann die Ausführung zu erwägen, im nächsten Augenblick aber die bösen Gedanken weit von sich weisend. Zwei Tage hatte dieser Kampf mit sich selbst, dieses Ringen nach einem Ausweg aus dem Labyrinth der widerstrebenden Gefühle gewährt und als endlich die Zeit zu einem Entschluß drängte, war er der Verlockung unterlegen, der Würfel war gefallen.

Wie hätte Blank in seiner Jugend und auch dann noch an der Seite seines geliebten Weibes sich träumen lassen, daß er, der Sohn einer reichen angesehenen Familie herabstinken würde zum Fallschulmer, nachdem er in Verblendung, in falscher Liebe zu seinem Kinde alles verloren. O, wie thöricht hatte er gehandelt und wie mußte sein Schicksal allen Eltern als warnendes Beispiel dienen, die gleich ihm blind in der Liebe zu den Kindern es veräümen, denselben eine gesunde Lebensmoral einzuprägen, ihnen vor Augen zu führen, daß Reichthum viel leichter verloren als erworben werden kann und nicht als Grundpreis für das menschliche Leben gilt, sondern nur als eine kräftige Stütze, die wohl gehütet und bewahrt werden muß, soll sie nicht untergraben und morsch in sich selbst zusammenstürzen, den ganzen Bau seine Stütze raubend.

Was war der weitere Plan, den Blank auszuführen gedachte? — Ein nächtlicher Einbruch, ein Diebstahl!

Leise, leise, immer die beschattete Seite einhaltend, wanderte Blank durch die stillen menschenleeren Straßen, nirgends ließ sich ein menschliches Wesen blicken und selbst von den Hütern des Gesetzes, dessen Auge nach einem Sprichworte eigentlich nie schläft, ließ sich keine Seele blicken und schien so das Vorhaben des nächtlichen Wanderers begünstigt; bei dem geringsten Geräusch blieb er entsetzt stehen und horchte auf, das Gewissen war mächtig in ihm erwacht und er vermeinte, die heftigen Schläge seines unruhigen Herzens zu vernahmen.

Nach längerer Wanderung war er endlich am Ziele angelangt; er befand sich vor dem Hause des Juweliers Leroux, ein stattliches villenartiges Gebäude, das etwas von der Straße zurück in einem Garten lag, der nach der Straßenseite hin durch ein hohes eisernes Gitter abgeschlossen war, welches letzteres sich über die ganze Front des Hauses ausdehnte.

Ach schon öfters hatte Valentin Blank dieses Haus betreten, hatte an den Schätzen des Juweliers sein Auge geweidet, die ihm derselbe zur Auswahl vorgelegt, und hatte kostbare Geschenke für sein Kind gewählt; freilich, jetzt in dieser Stunde führte ihn ein anderer Zweck hierher.

Er lauschte einen Augenblick, nichts regte sich weit und breit und mit einer Behendigkeit und Kraft, die man ihm in seinen Jahren und bei der vorzeitig e n binsälligen Aussehen erhaltenen Gestalt kaum zugetraut, erklomm er das eiserne Gitter; wie den alten morschen Gliedern die Anstrengung so sauer ward, und doch währte es nicht lange, so war der Abstieg auch im Innern des Gitters bewerkstelligt. An die rechte Seite des Hofes stieß der Hofraum an und von hier aus führte auch die Thür in das Innere des Hauses; leise huschte er auf dem hartgefrorenen, mit nur wenig Schnee bedeckten Boden dahin, bis ihn der Schatten des Hauses vollständig im Dunkel aufnahm; jetzt befand er sich an der Thür, die auf den Hofraum führte; sie war verschlossen, aber ein Hauptschloß, den er sich neben verschiedenen anderen Gegenständen, die er zu dem nächtlichen Werke bedurfte und die er sich zu verschaffen gewußt, mußte ihn über dieses Hinderniß hinwegheben.

Vorsichtig steckte er den Schlüssel ins Schloß und drehte ihn um, nur ein ganz leises Knarren wurde laut, aber so gering, daß es kaum in einiger Entfernung vernommen war. Jetzt war er im Innern des Hauses, doch war eigentlich erst das Leichteste überwunden, aber da war auch schon die Thür, die zum Laden des Juweliers führte, Blank kannte dies; dieselbe war indeß mittels zweier eiserner Stangen, welche kreuzweise über sie hinliefen, wohl verwahrt und hier mußte nun die Feile ihre Dienste thun. Er feilte lange, die Schweifstrepfen liefen ihm einer nach dem anderen von der Stirne

deroh, aber er achtete jetzt nicht darauf, ihn beschäftigten ganz andere Gedanken; endlich gab das Eisen nach, Blank fühlte dies und mit letzter Anstrengung brachte er es aus seiner Lage. Nun galt es, mit dem Nachschlüssel das Schloß der Thür, welche ihn noch von den in dem Raum dahinter aufbewahrten Kostbarkeiten der verschiedensten Art trennte, zu öffnen, um dann ungehindert das begonnene Werk zu vollenden, aber so oft er auch versuchen mochte, alle Mühe, dieses Schloß vermittels des Schlüssels zu öffnen war vergebens. So nahe am Ziele sollte er sich jetzt durch dieses ihm entgegenstehende Hinderniß abhalten lassen und dadurch der gehoffte reiche Gewinn in Frage gestellt werden — nein, dies durfte nicht geschehen, hatte er sich doch für alle Fälle wohl vorgesehen, und für alles gesorgt, was er bei diesem kritischen Geschäft unter Umständen gebrauchen würde; er hatte eine Lochsäge bei sich und versuchte nun zuerst, mit einem spitzen Gegenstand ein Loch in das Gestein der Thür in der Nähe des Schloßes zu bohren, was ihm nach einiger Anstrengung auch gelang, dann setzte er die Säge ein und nun ging er daran, das Holz rings um das verhängnißvolle Schloß zu durchsägen. Er hatte schon so viel gearbeitet diese Nacht; es wurde ihm manchmal glühend heiß und dann wieder eiskalt, aber unverdrossen, mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, sagte er weiter:

Dies alles that er für sie, für sie, die jetzt vielleicht süß schlummerte; ach hätte sie ihn jetzt gesehen, wie er bohrte und sagte, wie er darnach strebte, in den hinter der Thür sich erschließenden Raum einzudringen, und mühelos sich zu bereichern, um dann damit die Wünsche seines Kindes befriedigen zu können, ihr Wohlleben und die Genüsse dieser Welt zu verschaffen. Nichts begehrte er ja für sich, er wollte weiter darben und sein elendes Dasein fristen, sie sollte alles haben, auch die Schulden für ihren Geliebten, den Grafen Barronge, wollte er bezahlen und ihr den kostbarsten indischen Shawl kaufen und gleichsam, als gäbe ihm diese Gedanken neue Kraft, neuen Muth zur Ausführung dieses strafwürdigen Unternehmens, führte er die Säge doppelt schnell. — da endlich, nach einem letzten Stoß mit der Säge — die aus der Thür abgelöste Quadrattafel fiel ihm entgegen, die Thür sprang auf.

Aber da stand er im Finstern, was die Hauptsache gewesen, eine Laterne oder ein Licht hatte er vergessen mitzubringen; was sollte er nun beginnen hier in diesem stockunten Zimmer, wo all die Schätze in wohlverschlossenen Schränken ruhten. Auch kam er zu der Ueberzeugung, daß er vor allem Geld, bares Geld brauchte, denn Paris mußte er so bald als möglich verlassen und seinem Kinde vorher das Geld zukommen lassen denn ehe er die Schmuckstücke ohne Verdacht verwerthen konnte, verging einige Zeit und in seinem jetzigen Aufenthaltsorte würde er nicht lange von den Nachforschungen der Polizei verschont bleiben. Was sollte er jetzt beginnen, nachdem infolge der bisher zu überwindenden gemessenen Schwierigkeiten eine geraume Zeit verfloßen; lange ging er mit sich zu Rathe und schließlich kam er zu dem Entschluß, noch ein letztes Wagniß zu unternehmen.

Er war im Hause des Juweliers wohlbekannt; es war mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß derselbe auch eine größere Summe Geldes in seiner Behausung aufbewahrte und darum hielt es Blank für gerathen, den Versuch zu wagen, so gefahrrohnd derselbe auch war.

Verour, welcher unverheirathet war, hatte im ersten Stockwerk eine elegante Garconwohnung inne, Blank hatte ihn da schon besucht, hatte gelehrt, wie er sein Geld in einem Sekretär verwahrte, vielleicht schloß es ihm, unbemerkt zu diesem zu gelangen. Er tappelte aus dem Laden auf die Hausflur zurück; dort zog er seine Schuhe aus, denn so verursachte er weniger Geräusch, dann stieg er, ohne ein einziges Mal anzustößen, die Treppe empor und erreichte den Korridor im ersten Stockwerk.

Bangsam, jedes überdeutliche Geräusch sorgsam vermeidend, schritt er den dunklen Korridor entlang, bis er das Wohngemach des Juweliers erreicht. Ein Augenblick blieb Valentin Blank stehen, als kämpfte er mit einem festen Entschluß. Noch einmal stellte er sich die Tragweite der beabsichtigten Handlungswaise vor und es schien fast, als sollte sein besseres Gefühl die Oberhand gewinnen, denn seine Haltung wurde immer unschlüssiger, und schon wollte er wieder umkehren, als das Bild seines Kindes vor seiner Seele aufstauete und dies erst gab ihm seine Entschlossenheit wieder.

Es kostete ihm keine allzu große Mühe, das Zimmer zu öffnen, dann trat er in dasselbe ein. Auf der Schwelle blieb er stehen, um sein Auge erst an die ihn umgebende Finsterniß zu gewöhnen. Wie leicht konnte er durch eine Unvorsichtigkeit seine Anwesenheit verrathen und konnte sein Vorhaben entdeckt werden. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Eine Feuerbrunst, welche das Dorf Schwallungen heim gesucht, hat 46 Häuser sowie gegen 100 Nebengebäude und Scheunen eingeschert. Herzog Georg war Mittags auf die Brandstelle von Schloß Altenstein gekommen und spendete einen größeren Betrag als erste Hilfe. Die Noth ist groß, denn die Erntevorräthe sind wenig und der Tabak gar nicht versichert. Schwallungen liegt am rechten Ufer der Elbe, welches Kaiser Wilhelm auf dem Wege zur Auerhahnjagd durchfährt.

* **Wolkenbruch.** Nach einer Meldung des „Heraldo“ aus Panama verpeerte ein Wolkenbruch die Gegend um Balencia in Venezuela; 150 Personen ertranken oder verloren ihr Leben dabei auf andere Weise, viele Häuser wurden zerstört, viele Kaffeepflanzen beschädigt, Brücken weggeschwemmt usw. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollar geschätzt.

* Ueber die diesjährige Weinernthe schreibt man aus dem Rheingau: „Es gab wenige Jahre, die dem Winter so große Enttäuschungen gebracht haben, als das diesjährige. Der warme Frühling hatte die Entwicklung des Weinstockes recht frühzeitig bewirkt und einen recht reichlichen Fruchtanstoß zu Tage gebracht. Zur Blütezeit aber hinderte ungünstiges Wetter das Wachsthum und verursachte dadurch einen großen Schaden, der sich in den folgenden Wochen noch stetig weiter ausdehnte. Bei Beginn der Reife trat dann anhaltend feuchtes Wetter ein und drängte durch das starke Faulen der Trauben zur vorzeitigen Lese. So wurde auch im letzten Moment die Erwartung auf Menge und Güte noch mehr getäuscht. Es wird eben der 1894er sich keinen Namen machen.“

* Ueber den Selbstmord der Kaiserin von China wird aus englischen Blättern aus Shanghai berichtet: Die junge Kaiserin von China Ye-Hi-Na-Ya ist gestorben, nicht auf natürliche Weise, vielmehr durch Selbstmord. Die kaiserlichen Ehegatten lebten nie im guten Einvernehmen, aber der ewige Ehehader erreichte seinen Höhepunkt, als der Kaiser, nachdem er der Kaiserin erste

Bormüthe gemacht hatte, ihr vor allen Leuten eine Ohrfeige gab. In ihrer Verzweiflung ob der erlittenen Schmach nahm die Kaiserin Gift. Die Ehe des Kaiserpaars war keine glückliche gewesen. Der Kaiser Luang-fu, der im Februar 1889 heirathete, soll der Held einer Liebesintrigue gewesen sein. Das Buch der chinesischen Bräuche ist höchst merkwürdig. Es ist bestimmt, in welcher Weise der Mann, der auf dem Throne des Reiches sitzt, sich eine Gattin erwählen muß. Der Sitte gemäß versammeln sich die erwachsenen Töchter der Mandchus-Gebellente im kaiserlichen Palaste, damit ihre Verdienste gewogen und geprüft werden und der Kaiser seine Wahl treffen könne. Aber der junge Kaiser lag bereits in den Fesseln der schönen Tochter eines hohen Mandchu-Beamten und gab seine Absicht kund, sie zu heirathen. Zu seiner zweiten Frau wählte er ein anderes Mandchu-Fräulein, dessen Schönheit sein junges Herz getroffen hatte. Aber die alte Kaiserin-Wittwe, die während seiner Minderjährigkeit so geschickt das Zepter geführt hatte, wollte dem jungen Kaiser nicht gestatten, seiner Neigung zu folgen. Sie hatte für ihn bereits eine Frau gewählt, die aus ihrer eigenen Familie stammte. Das erwählte Mädchen war ihre Nichte Ye-Hi-Na-Ya, die Tochter ihres jüngeren Bruders. Sie war, selbst von chinesischen Gesichtspunkten aus, nichts weniger als schön, aber nach vielen heftigen Szenen zwischen dem knabenhaften Kaiser und der Kaiserin-Regentin setzte die Letztere ihren Willen durch und brachte die Heirath zu Stande. Der Kaiser hegte seit jener Zeit gegen die Kaiserin-Gattin und die Kaiserin-Lante einen tiefen Haß, der von Tag zu Tag größer wurde. Und ein Opfer dieses Hasses ist jetzt die arme Ye-Hi-Na-Ya geworden.

* Wieder ein Medium entlarvt. Ein Medium, das auch in Berlin, London und Petersburg Vorstellungen gegeben haben soll, ist in Paris entlarvt worden. Frau Mary William, eine Amerikanerin, hielt sich nur an die vornehmsten Kreise der Spiritisten, bei denen das Geschäft am lohnendsten zu sein pflegt. Sie bedurfte die größte Dunkelheit zu ihren Vorstellungen, die ihr Barnum, Mac Donald, mit lauten Beschwörungen einleitete und mit Gesang und Tamburin begleitete. Die zwei ersten Vorstellungen, vorige Woche, waren auch wirklich wunderbar und überraschend. Frau Williams hielt sich dabei hinter einem Vorhang, um die Berührung der Zuschauer zu vermeiden, welche Nervenerstarrungen bei dem Medium hervorbringen konnte, versicherte der Barnum. Es erschienen nun leuchtende Gestalten, in denen die Zuschauer ihre verstorbenen Verwandten und Freunde erkannten. Sie schauten sich dabei etwas unspektakulär, da der eine in der Erscheinung seinen Vater mit großem Bart erkannte, während der Nachbar sie als seine Schwiegermutter ansah. Es entstand daher doch einiger Zweifel. Leymarie, einer der Hohenpriester und Gelehrten des Spiritismus, griff kurzweg mit derber Hand nach der leuchtenden Erscheinung. Dieser widerstand zuerst, suchte aber dann den Angreifer zu erwürgen. Die Freunde sprangen bei, befreiten Leymarie und halfen ihm, die tollgeordnete Erscheinung zu bändigen. Der Barnum eilte zur Hilfe, schlug mit den Fäusten drein, ward aber auch schnell überwältigt. Es wurde Licht gemacht. Die Erscheinung war Niemand anders als Frau Williams in einschließendem gewirktem Kleid und mit leuchtenden Masken auf dem Gesicht. Ihr gewöhnliches Kleid ward hinter dem Vorhang gefunden, ebenso ein Saal, in dem sich ein weißer und zwei schwarze Anzüge, drei Perücken, Schnurräute befanden. Kurz, alles Nothwendige zu Erscheinungen. Die Spiritisten zwangen Frau Williams, das Geld zurückzugeben und sich am folgenden Tage nach Amerika einzuschiffen, wo ihre Künste besseren Boden finden mögen.

Dresden 12. November. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen weiß 136—140 Mt., Weizen braun alt, 132—137 Mt., Weizen braun, neu, trocken 125 bis 130 Mt., do braun, neu feucht 118—124 Mt., Korn, alt 114—118 Mt., Korn, neues 113—118 Mt., do, neuer feucht 100—112 Mt., Gerste 140 bis 150 Mt., Hafer neu 122 bis 134 Mt., feucht 110—120 Mt. Aus dem Markte Hafer per Centner 6 Mt. 40 Pf. bis 6 Mt. 80 Pf. Kartoffeln per Centner 2 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. 50 Pf., Butter per Kilo 2 Mt. 40 bis 2 Mt. 80 Pf. Heu per Centner 3 Mt. — Pf. bis 3 Mt. 60 Pf. Stroh per Schock 27 Mt. — Pf. bis 28 Mt. — Pf.

Henneberg-Seide

— nur ächt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz weiß und farbig, von 60 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Kleine Landwirthschaft

in guter Bodenlage, mit 5 1/2 Schffl. Feld und Wiese, großer Erdbearbeitung, ist mit sämmtlichen todten und lebenden Inventar zu verkaufen. Preis 7200 Mt. Anzahlung 3000 Mt. Näheres bei L. Pappritz, Kleinschönberg b. Weistropp.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldt'schen Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei Paul Kletzsch.

Ratten und Mäuse

sind in einer Nacht weg!

durch

v. Kobbé's Heleolin,

für Menschen nicht giftig.

Beachten Sie nachstehendes Attest:

Rehrache Versuche, die wir mit dem von Ihnen bezogenen Heleolin machten, lieferten uns den Beweis, daß dasselbe ein wirksames und in Anwendung äußerst bequemes Mittel zur Vertilgung von Ratten und Mäusen ist. Wir vermengten dasselbe mit gemahlener, rohem Pferdeeis, setzten gekramtes Mehl hinzu und trichen diese Masse auf kleine Holzsteller, die wir Abends neben mit Wasser gefüllte Trinkgefäße stellten. Am andern Morgen waren jene vollständig leer gefressen und die Ratten- und Mäuseplage war beseitigt. Hochachtungsvoll

Der zoologische Garten in Köln 893. Direktor Dr. L. Wunderlich. In Dosen à 60 Pf. u. 1 R. käuflich bei Paul Kletzsch.

Eine ältere Dame sucht ein freundliches Logis im Preise von 40—50 Thaler bis 1. April 1895. Offerten bittet man niederzulegen in der Exp. b. Bl.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, dass am Dienstag früh meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Emilie Ernestine Daneck

sans und ruhig entschlafen ist.

Der tieftrauernde Gatte

im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Freitag Vorm. in Burkhardsdorf statt.

Für Kranke.

Geehrte Fr. Amalie Berger, Dresden, Pfotenhauerstr. 60, II.

Ihnen zum Dank und Kranken zur Empfehlung kann ich mit Freuden sagen: Ich bin Gott sei Dank in meinem Vertrauen zu Ihnen nicht getäuscht, sondern fand Hilfe in kurzer Zeit gegen meine qualvollen Leiden als heftige Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, schlechte Verdauung, Blasenkrampf, Unterleibsleiden, hochgradige Blutarmut und Nervenschwäche, durch welche ich so schwach und zitterig war, daß mir jeder Weg schwer fiel. Von alledem fühle ich keine Schmerzen mehr; mir ist so wohl und froh zu Muth, als wäre ich in ein neues Leben getreten. Möge Ihnen, meine Herrin, durch Gottes Beistand noch lange vergönnt sein, für Hilfesuchende die rechten Mittel zur Heilung zu treffen.

Annaberg i. Erzgeb., im November 1894.

Fleischergasse 12.

Mit besonderer Hochachtung Fr. Aurelia Meyer.

Geehrte Fr. Amalie Berger, Dresden, Pfotenhauerstr. 60, II.

Erfreut kann ich Ihnen mittheilen, daß schon in den ersten paar Wochen durch Ihre bewährten Verordnungen Besserung meiner Leiden eintrat, und ich sobald zur vollständigen Genesung gelangte. Die epileptischen Anfälle sind zu unserer Freude nicht wiedergekehrt und ist auch die Bleichsucht und Blutarmut mit ihren üblen Beschwerden geheilt, wozu wir auch Ihr präpariertes Keiferment die besten Dienste leistete. Für alles Gute spreche ich meinen tiefinnigsten Dank aus und zeichne mit besten Grüßen von meinen lieben Eltern und mir

Gross-Postwitz b. Bautzen, im November 1894.

in vorzüglicher Hochachtung

Ida Stephan,

Gutbesitzerstochter.

Neu eröffnet!

Das Universal-Mittel.

Ein hat mir mein Leibarzt geboten, oder du packt dich warm ein, Wenn Stürme des Winters dir drohen, Sonst wird es dein Untergang sein! Ich hab es ihm heilig versprochen, Und kaufte mir Wintergardrob', Die schon nach drei windigen Wochen, Des Leibes Befinden mir hob. Und fragt ihr, was regte die Pulse Zur Thakraft im Winter mir an? Das hat die Firma Carl Schulze Mit warmer Gardrobe getan.

Wir verkaufen zu unerreicht billigen,

aber streng festen Preisen:

Winter-Paletots in allen Farben . . .	nur 9 Mt.
Winter-Paletots in Escimo, 1 u. 2, Preib. . .	nur 12 Mt.
Winter-Paletots in prima Ireib. . .	nur 16 Mt.
Burschen-Paletots in allen Farben . . .	nur 6 1/2 Mt.
Knaben-Paletots in all. Farb. u. Stoff. . .	nur 3 1/2 Mt.
Herrn-Anzüge in dauerhaftesten Stoffen . . .	nur 9 Mt.
Herrn-Anzüge in Cheviots und Belour . . .	nur 14 Mt.
Herrn-Anzüge in Nachener Ia. Ramung. . .	nur 22 Mt.
Burschen-Anzüge in gew. Buckskin . . .	nur 5 1/2 Mt.
Burschen-Anzüge in Prima Stoffen . . .	nur 7 1/2 Mt.
Herrn-Hosen zum Strapeziren . . .	nur 2 1/2 Mt.
Knaben-Anzüge für die Schule . . .	nur 2 1/2 Mt.
Winter-Mäntel mit Vellereine . . .	nur 9 Mt.
Winter-Mäntel mit Ulster . . .	nur 13 Mt.
Winter-Mäntel m. Pell., Prima-Prima . . .	nur 18 Mt.
Winter-Joppen in schweren Stoffen . . .	nur 4 1/2 Mt.
Herrn-Westen u. einzelne Knb.-Hosen . . .	nur 1 1/2 Mt.

Schutz vor Uebervorteilung.

Jeder Gegenstand ist mit deutlichem und leserlichem Preis versehen.

Anfertigung nach Maß ohne Preisverhöhung.

Kleider-Paradies

Inhaber: Carl Schulze & Co.

Dresden, Scheffelstraße 12, 1. Et.

Schwarze Anzüge werden verlihen.

Neu eröffnet!

Trompeter von Säckingen.

Aufgepaßt —	Schönes Stück,
Und erfaßt!	Mit Musik,
Seht doch her:	Allesmal,
Trompeter	Gollosal
von Säckingen	Gaß gefallen,
Der wird bringen	allen, allen.
Bolles Haus	Posung soll sein,
Ohrschmaus!	Zum Trompeter rein!

Geschäfts-Anzeige.

Dem geehrten Publikum und speziell den Herren Tischlermeistern von **Wilsdruff und Umgebung** zur Kenntniss, daß ich am 1. d. M. im Hause des Herrn **Paul Birchner** am unteren Bache eine **neue Drechslerwerkstatt** eingerichtet habe und mich bemühen werde, einen Jeden nach Wunsch und Verlangen eifrigst zu bedienen und äußerst billige Preise zu stellen. Auch den geehrten Herren Gastwirthen zur Kenntniss, daß ich stets ein **assortirtes Lager von Billardbällen, w. z. B. Eisenbein- und Imitationsbälle** führen werde, **gesprungene Bälle** werden à Stück für 40 Pfg. überdreht, sowie auch Imitationsbälle frisch überzogen werden. Auch werde ich ein großes Lager von **Weihnachts-Artikeln** dem geehrten Publikum zur Schau ausstellen.

Wilsdruff.
Hochachtungsvoll
Robert Wessely,
Drechslermeister.

Hemden-Barchent.

Beste waschechte Fabrikate. Bekannt billigste Preise.

Einseit. bunt gestreift
Meter 32, 40, 48, 55 Pfg.

Einfarbig rosa
Meter 40, 48, 60, 65, 80 Pfg.

Zweiseit. kariert
Meter 48, 55, 60, 70, 80 Pfg.

Glatte Vigogne-Flanells
Meter 42, 50 und 62 Pfg.

Barchent-Hemden.

Eigene Anfertigung.
Männerhemden
Stück 120, 150, 175, 200 und 240 Pfg.
Knabenhemden
Stück 50, 65, 80, 100 und 120 Pfg.

Sauber und dauerhaft gearbeitet.
Frauenhemden
Stück 100, 110, 125, 140, 175 und 200 Pfg.
Mädchenhemden
Stück 50, 60, 75, 90, 100, 130 Pfg.

Barchent-Betttücher.

Wundervolle weiche Qualitäten, reichlich gross.

Weiss mit rother Querkante, Stück 95, 120, 160, 200, 250, 280 Pf.
Buntgestreift, Stück 110, 150, 210 und 260 Pf.
Glattfarbig mit rothen Querstreifen Stück 220 Pf.

Barchent-Schlafdecken

in reizenden neuen Mustern,

Stück 225, 250 und 300 Pfg.

Feste Preise!

Feste Preise!

Robert Bernhardt,
Dresden, Freiburgerplatz Nr. 20.

Auktion.

Sonnabend Nachmittag, den 17. November, sollen auf **Rittergut Limbach** 1 Obstkude und 14 Stück Leitern nebst Steifen gegen gleiche Baarzahlung versteigert werden.
L. Müller, Auktionator.

Meinen Mitmenschen,
welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel etc. leiden, theile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hieron befreit wurde.
Pastor a. D. **Appl.** in Schreiberhau, (Niesengeb.)

Trompeter von Säckingen.

Das herrliche **Nocturno**, vorgetragen von Herrn Direktor **Römisch** war wirklich ein Ohrenschmaus.

Eisenbahnfrachtbriefe
hält vorräthig **Martin Bergers** Buchdruckerei.

7500 Mark

sind gegen Verzinsung zu 4 Prozent am 1. Januar 1895 auf sichere Hypothek auszuliehen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Auguste Lohse, Klipphausen

empfiehlt sich zur Anfertigung **eleganter und moderner Damen- und Kindergarderobe** in und außer dem Hause.

30-40 gute Maurer

werden gesucht für **Neubau, Ecke Chemnitzer- und Eisenbuckstraße** Dresden.

f. C. Blochwitz,
Bureau Ammonstraße 21, I.

Lindenschlösschen.

Einem hochgeehrten Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme, daß das von meinem seligen Manne geleitete Restaurant **„Zum Lindenschlösschen“** von mir in ungeänderter Weise fortgeführt wird; nur bitte ich ergebenst, auch mir, das meinem seligen Manne geschenkte Wohlwollen zu theil werden zu lassen, es wird mein Bestreben sein, mir dasselbe durch gute Bedienung zu erhalten.
Hochachtungsvoll
Frau verw. **Horn.**

Das photographische Atelier

Wilsdruff — Zellaerstrasse 29
empfiehlt sich einem geehrten Publikum von hier und auswärts zur **Anfertigung**

aller Arten von Aufnahmen,
von **Medaillon- bis Lebensgröße** unter Garantie sprechender **Rechnlichkeit.** Reelle Bedienung — **billigste Preise.**

NB. Weihnachts-Bestellungen erbitte rechtzeitig.
Einrahmen von Bildern und Haussegeln schnell und **äußerst billig.**

ff. Bratheringe, geräucherte Heringe, Kieler Pöklinge und Sprotten
empfiehlt bestens **Hertel, Schulgasse.**

Neu! Waldesgruss! Neu!

Hochfeinstes und lieblichstes Taschentuch-Parfüm der Saison
empfiehlt **Hugo Hörig, Wilsdruff.**

Stein- und Braunkohlen

liefern in **ganzen und halben Wagenladungen** sowie **ausgemessen ab Niederlage** und **franko Haus** zu **billigen Preisen**

Peuckert & Kühn.

Prima Mastochsenfleisch

empfiehlt **Paul Schöne,**
Fleischermeister.

Suche zum 1. April 1895 eine **Wohnung** im Werthe von **90-100 Mk.** Gest. Offerten bitte unter **A. R.** in der Expedition dieses Blattes niederezuliegen.

Achtung!

Heute zum Trompeter von Säckingen sei die Parole für alle Theater- u. Musikfreunde!

Alle, alle angetreten!

Einladung.

Sonntag, den 18. November abends 8 Uhr, Hotel goldner Löwe, bittet die geehrten Damen, welche sich in dem **Jirkular** vom 6. und 7. d. M., **Viedertafel** betreffend, **eingezeichnet** haben, sich zu einer **Berathung resp. Beschluffassung** gefälligst **einfinden** zu wollen.
Allseitiges **Erfcheinen** erwünscht.
Im Auftrage: **L. Krippenstapel.**

Casino Grumbach

Sonntag, den 18. November.

Saison-Theater in Wilsdruff.

(Hotel zum weissen Adler).
Donnerstag, den 15. November 1894 unter **Mitwirkung** der hiesigen **Stadtkapelle** auf **vieles Verlangen** zum **zweiten Male:**
(Erstes Auftreten des Herrn Carl Karli, Regisseur vom Stadttheater **Blauen Hof.)**

Der Trompeter von Säckingen.

Großes **romantisches Schauspiel** mit **Gesang** (nicht die Oper) von **Hildebrand** und **Keller.** Musik von **Brenner.**

Auf die **vorzüglichsten Gesangs- und Musikpiecen** — namentlich auf das **Nocturno** aus der Oper (**Trompeten-Solo**) — **geblasen** von Herrn **Direktor Römisch** **made** besonders **aufmerksam.**

Freitag, den 16. November 1894
Das Milchmädchen v. Schöneberg.

Großes **Volkstück** mit **Gesang** in 7 **Bildern** von **Rannstädt.** Musik von **Suffens.**

Sonnabend geschlossen.
In **Vorbereit.: Der Walzerkönig.**
Ergebenst lobet ein **Otto Schmidt,**
Direktor.